

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

38 (11.5.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 38. **Donnerstag** den 11. Mai 1848.

Aus der Zeit.

— **Hall, 8. Mai.** Jeder Tag bringt weiteres Unheil. Das Beispiel in Kupferzell, wo die bewaffneten Rotten in des Schultheißen Haus schossen, dann eindringen und den Schultheißen zu Niederlegung des Amtes nöthigten, findet zahlreiche Nachahmer. In Waldenburg ging es ebenso her, noch dazu in Gegenwart eines Beamten! und so noch an vielen Orten.

— **Berlin, 4. Mai.** General v. Pfuell ist gestern von hier abgereist, um sich zur Verhandlung mit dem russischen Kabinet über die polnische Frage nach St. Petersburg zu begeben. Der General reist über Posen, mit den weitesten Vollmachten versehen, um dort das Pazifikationsgeschäft wieder aufzunehmen. Polnischer Seits wird dem Vernehmen nach Dr. Kragzewski die Leitung des Reorganisationsgeschäfts übernehmen.

— **Halle, 4. Mai.** Heute kamen gegen 150 französische Polen zurück aus Polen, um in unserer Gegend auf die kleineren Provinzialstädte Vertheil zu werden. Sie trugen rothe Krakusenmützen, blaue Blousen und hatten ein wildes, kräftiges Aussehen; ächte Barrikadenmänner. Sie wollten durchaus nach Leipzig und konnten nur durch scharfe Drohungen zur Fortsetzung ihres Marsches nach Eisleben bewogen werden.

— **Tiflis, 28. April.** Unter Gränzverkehr mit Russland ist nun bis auf die Briefpostverbindung gänzlich gesperrt; Personen und Waaren dürfen von hier aus die Gränze nicht mehr überschreiten, selbst wenn sie durch einen russischen Konsularpaß legitimirt sind.

— **Bremen, 5. Mai.** Die Blokade unseres Stroms durch ein dänisches Kriegsschiff hat begonnen.

— **Eurhaven, 4. Mai.** Die dänische Fregatte Gefion, 46 Kanonen und 480 Mann stark, welche bei Helgoland angekommen, hat zwei Barken, eine Brigg und einen Schooner angehalten und erklärt, alle deutschen Schiffe aufzubringen. Es sollen in einigen Tagen noch zwei Kriegsschiffe ankommen.

— **Friedericia, 3. Mai.** Gestern haben die deutschen Truppen unter General v. Wrangels Befehl die jütische Gränze bei Kolding überschritten und noch am Abend desselben Tages die Festung Friedericia, diesen wichtigsten Brückenkopf Danemarks auf dem Festlande besetzt. Alle dänischen Truppen hatte man nach Jünnen übergeschifft, das Kriegsmaterial war zum größten Theil mitgenommen, nur 7 Geschützrohre, welche vergraben worden, ziemlich bedeutende Munitionsvorräthe, Getreide und Mehl sind in unsere Hände gefallen. Heute um 3 Uhr Nachmittags wurde die deutsche Fahne am Flaggenstabe des Seeforts aufgezogen und mit 101 Kanonenschüssen salutirt. So lange diese Fahne dort weht, wird kein Zoll von den Schiffen, die den kleinen Belt passiren, erhoben werden.

— **Friedericia 3. Mai.** Eine heftige Kanonade hat heute Mittag bei Enoghoe zwischen zwei dänischen Kanonenschaluppen und der preussischen Artillerie, welche nebst einem Bataillon zur Deckung dieses Landungsplatzes aufgestellt war, stattgehabt. Von unserer Seite ist dabei ein Kanonier erschossen worden, doch scheint der Feind bedeutender gelitten zu haben. — Von den Freischaaaren haben sich viele den preussischen Truppentheilen als Tirailleurs attachiren lassen, so z. B. die Kieler Studenten dem Regiment Alexander, die Thüringer Schützen dem zweiten Infanterieregiment.

— **Luxemburg, 4. Mai.** Die Regierung hat die Wahlen für das Frankfurter Parlament, und zwar unter folgenden Vorbehalten angeordnet. Die Deputirten sollen protestiren: 1) gegen alle Beschlüsse, welche der Nationalität, der Existenz des Großherzogthums als eines unabhängigen Staates oder der Ausübung aller seiner politischen und bürgerlichen Rechte den geringsten Eintrag thun könnten; 2) gegen jeden Beschluß, welcher dem Großherzogthume das Recht nehmen würde, mit irgend Jemanden, es sei, wer es wolle, nach Gutdünken Handelsbeziehungen zu stiften, vorbehaltlich der bestehenden Verträge; 3) sollen die Entscheidungen des Parlaments der Genehmigung des Königs-Großherzogs und der Stände des Landes unterliegen.

— **Wien, 4. Mai.** In den letzten Tagen haben wiederholte Ruhestörungen hier stattgefunden, als nächste Folge von Ragenmusiken, welche namentlich auch dem Fürstbischof und mehreren sehr unbeliebten Personen gebracht worden waren. — Die Allg. Desfr. Ztg. gibt die Gründe an, welche bei den Ragenmusiken in den Theilnehmern wirkten. Den nächsten Anlaß bildete die Entdeckung dreier Polizeispiene in der Aula. Dazu trug ferner das falsche Gerücht bei, daß namentlich der Fürstbischof mit Zurückberufung der Liguorianer umgehe.

— **Wien, 5. Mai.** Gottlob! Die gute deutsche Sache hat wenigstens zur Hälfte in Wien gesiegt. Von den sieben gewählten Abgeordneten für Frankfurt sind drei für den engen, innigen Anschluß an Deutschland und der vierte (Fhr. v. Andrian) ist ein Patriot im vollsten und edelsten Sinn des Wortes, so daß wir nichts gegen ihn haben, auch wenn er dem unbedingten Beitritt zu einem deutschen Bundesstaat nicht das Wort reden sollte. Es wurden gestern noch gewählt: als Abgeordnete die H. Oberst Mayer, Joseph Würth, Möring, Fhr. v. Andrian; als Ersatzmänner die H. Dr. Egger, Hartmuth, Quala, Perthaler. — Die gestrige Nacht ging ziemlich ruhig vorüber. Ein Theil der Nationalgarden blieb bis zu den Morgenstunden unter dem Gewehr. Der Pfarrer von St. Leopold, ein bekannter Anhänger der Redemptoristen, wurde von seiner Stelle vertrieben. Die vier Wiener Bürger, welche ein Bittgesuch zu Gunsten der Redemptoristen (Liguorianer) eingereicht hatten, haben nun durch gedruckten Maueranschlag öffentliche Abbitte geleistet. (A. 3.)

— Wien, 5. Mai. Der Kaiser hat den auf die fürstl. Czartoryskischen Familiengüter gelegten Sequester aufgehoben. — Nach den jetzt eingelaufenen amtlichen Berichten hat die Armee in Italien in dem fünfzügigen Kampfe von Mailand und in den bis zum 27. April stattgefundenen Gefechten an Todten 206 Mann, darunter 6 Offiziere, an Verwundeten 369 Mann, darunter 18 Offiziere, an Vermissten und der abgefallenen italienischen Mannschaft (an deren Treubruch nur 2 Offiziere Theil nahmen) 15,937 Mann verloren; der Gesamtverlust beträgt also 15,937 Mann, wozu noch 687 Pferde und eine in Cremona von den Rebellen überfallene Kavallerie-Batterie von 6 Kanonen kommen.

— Innsbruck, 4. Mai. Die Tyroler haben von den italienischen Freischärlern wenig mehr zu befürchten: wo sie sich hin und wieder zeigen, werden sie mit Verlust zurückgetrieben. Die Anzahl der Scharfschützen wächst von Tag zu Tag an der Gränze, beinahe täglich marschirt hier eine Kompagnie bald aus diesem, bald aus jenem Thal mit klingendem Spiel und ihrem Hauptmann an der Spitze durch. Gewöhnlich wird hier Rasttag gehalten, um sich mit dem Nothwendigen zu versehen. Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn man behauptet, daß jetzt schon an 8000 sicher treffende Scharfschützen an den Gränzen vertheilt stehen. Radeky erkennt auch die Wichtigkeit dieser Leistung an. Würden die Tyroler nicht so thätigen Antheil nehmen, längst schon wären ihm die Wege abgeschnitten, denn nur durch Tyrol können ihm Lebensmittel zugeführt werden, welche auch reichlich aus Oberösterreich vorgehoben werden.

— Rom 1. Mai. Verflorenen Sonnabend wurde vom Paps in einer Kongregation der Kardinäle über die Frage berathen, ob man der Sache der Lombarden und Karl Alberts auch förmlich beitreten und Oestreich den Krieg erklären solle, und die Erklärung beschlossen: daß der Paps sich nicht bewogen finde, die bisherigen friedlichen Verhältnisse mit Oestreich aufzuheben, daß ferner das Vordringen des Generals Durando gegen seinen Befehl und seinen Willen erfolgt sei. Dieser Entschluß erregte in ganz Rom die fürchtbarste Aufregung; selbst das gesammte Ministerium dankte ab. Alle Schuld wurde indes dem Kardinalskollegium beigemessen, und aus diesem Grunde faßten die Häupter der Bürgergarde den Entschluß, deren Entweichen aus Rom dadurch zu verhindern, daß sie sogleich alle Thore besetzten. Kardinal Lambruschini soll indessen vorher noch entwichen sein. Kardinal della Senga versuchte es diesen Morgen, verkleidet zu Fuß die Stadt zu verlassen, wurde aber am Thor erkannt und festgenommen und wird in seiner Wohnung seitdem auf's Strengste bewacht. Auch die Engelsburg wurde von der Bürgergarde besetzt und durch eine andere Abtheilung das Pulvermagazin in Beschlag genommen. Der Paps soll sich nun entschlossen haben, das Recht der Kriegserklärung in allen Fällen der künftigen Ständeversammlung des Landes zu übertragen, zunächst aber dem bisherigen verantwortlichen Ministerium anzuvertrauen. — Das Comité zur Leitung der römischen Abgeordnetenwahlen hat in seiner Sitzung vom 25. April ein Programm erlassen, dessen Art. X., 5, 6 von uns Deutschen recht oft gelesen zu werden verdient, da hier das Comité Ansichten ausspricht, die seit einiger Zeit in Italien populär zu werden versprechen oder es bereits sind. „Mit Oestreich keinen Frieden, bis die Alpen von jeder Seite die Grenzen Italiens einschließen, vom Var zum Brenner und von da zur Save und dem Quarner. Wenn die Dalmatier sich weigern, unier zu werden (di farsi nostri), so soll man sehen, daß sie mindestens weder den Oestreichern noch den Deutschen werden, sondern mit den andern slavischen Völkern vereint unabhängig seien. Das Gleiche thue

man mit den Ungarn und betreibe mit ihnen jeden Vertrag guter Nachbarschaft und Zollverbindung (lega doganale). Vor Allem dränge man die Gefahr zurück, daß ganz Deutschland sich in unsern Streit mit Oestreich mische.“

— Genua, 3. Mai. Wer noch vor wenigen Wochen hier das revolutionäre, anarchische Geschrei und Getreibe mit erlebte und jetzt die Stadt durchwandelt, erkennt sie kaum für dieselbe. Ordnung und Ruhe ist überall, und die Bürgergarde versieht in allem Frieden den Wachdienst in und um die Stadt. Die noch hier befindlichen Artilleristen haben in der letzten Zeit 1500 Kanonen auf den Wällen aufgepflanzt. (S. M.)

— Neapel, 30. April. Die für Oberitalien wichtigste Nachricht ist diesmal der am 27. erfolgte Abgang des nach dem adriatischen Meer bestimmten Geschwaders, bestehend aus 3 Segelschiffen und 4 Dampffregatten; 6 Bataillone Linientruppen und 1 Bat. Freiwilliger sollen nach der St. J. in Ancona landen und von da zu Land weiter ziehen. England habe gegen diese Marineexpedition energisch protestirt, deshalb wage man nicht, die Truppen direkt in Venedig an's Land zu setzen. (S. M.)

— Aus Polen vom 21. April theilt die Allg. Ztg. über die russischen Truppenmärsche und Rüstungen aus zuverlässigster Quelle folgende Nachrichten mit: Im Königreich Polen sind gegenwärtig bestimmt schon 100,000 Mann Russen, nämlich drei Armeekorps, von denen das eine die Spitze bildet und sich von Warschau bis Kalisch erstreckt. Andere 150,000 Mann sind im Marsch, um sich in der ganzen Breite von Kurland bis Podolien hinter dem Bug aufzustellen, und diese können in den ersten Tagen des Mai sämmtlich in ihre Stellungen eingerückt sein. Die große Reserve, wieder 100,000 Mann, wird gegen die Mitte des Mai hinter dem Niemen beisammen sein, gleich bereit, westwärts vorzudringen oder südlich der Hauptarmee nachzurücken. Alle Festungen werden eifrigst in Verteidigungsstand gesetzt und durch neue Festungswerke verstärkt. Daß man die Anlegung von Magazinen nicht versäumt, versteht sich von selbst, man häuft unermessliche Vorräthe. Genug, die Sachen haben ein fürchtbar ernstes Ansehen, und die gewaltigen Anstalten dürften mehr bezwecken, als eine bloße Sicherung der Gränzen oder die Erhaltung der Ruhe im Königreich Polen.

— St. Petersburg, 29. April. Unser gestriges Gesekbuletin enthält nachstehenden höchsten Befehl: „Die Ausfuhr der Gold- und Silbermünze aus Rußland längs der ganzen westlichen Handelslinie wird, bis auf weitere Ordre darüber, verboten. Um jedoch einige Erleichterung zu gewähren, wird gestattet, daß Fuhrleute bis 100 Rubel die Person, andere Individuen aber bis 300 Rubel von einer dieser Münzen mit sich nehmen können.“

— Straßburg 7. Mai. Der neue Regierungskommissar, Dr. Eissen, hat so eben folgendes Rundschreiben an die Maires des Departements abgeschickt: „Bürger, da ein Dekret der provisorischen Regierung der Republik vorgeschrieben hat, alle deutschen Patrioten, welche sich nach Frankreich geflüchtet haben, von der Grenze zu entfernen, so ersuche ich Sie, die allenfalls in Ihrer Gemeinde Befindlichen unverzüglich nach Straßburg zu schicken, wo diese den in den Bureau der Departemental-Bewaltung eine Mariaroute nebst Unterstützung von 30 Centimes für den Viapmeter erhalten werden, um sich in ein Departement des Innern zu begeben.“

— Paris, 5. Mai. Den Schluß der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung bildete die feierliche Verkündung der Republik durch die Mitg jeder der provisorischen Regierung und die Volksrepräsentanten vor dem Kammernpalast. Heute um 1 Uhr

beginnt die öffentliche Sitzung. Derselbe Andrang wie gestern. Die Tribüne mit Damen und Arbeitern reichlich besetzt. Die Zahl der Repräsentanten scheint ebenfalls größer. Die Amtstracht wird dagegen immer seltener. Der Anzug der Repräsentanten verräth durchaus nichts Außerordentliches, wenn wir einige runde Hüte mit breiten Rändern, einige geistliche Ordenskleider zc. abrechnen. Hr. Lamartine, den körperliches Unwohlsein gestern gezwungen hatte, den Saal zu verlassen, ist wieder auf seinem Platze unter seinen Kollegen von der provisorischen Regierung. Nach Belesung des Protokolls durch Bastide setzte die Versammlung die Vollmächtsprüfung fort. Im Ganzen zeigte sich die Versammlung in Beobachtung der Höflichkeit eben nicht engherzig. Um 2½ Uhr schienen die Prüfungen so weit vorgerückt, daß mehrere Glieder den Antrag stellten, zur definitiven Wahl des Präsidenten und der übrigen Glieder des Vorstands, der Vizepräsidenten, Secretäre zc. zu schreiten. Dieser Antrag kam Vielen etwas überraschend und stieß auf Widerspruch von Seiten der Klubmänner. Allein er ging doch durch. Es wurde entschieden, daß nur provisorisch auf Einen Monat gewählt werden dürfe. Kandidaten waren genannt: Buchez, Trelat und Recurt (Aerzte). Buchez, der Verfasser der *Histoire parlementaire de la France*, wurde gewählt. — Der Minister des Innern, Ledru Rollin, treibt die Beförderung der Klubregierung so weit, daß er den Klubs eine besondere Gallerie in der Nationalversammlung und zwei Abtheilungszimmer angewiesen hat, von wo aus die Abgesandten der Klubs in beständiger Verbindung mit diesen stehen und schleunige Maßregeln, wie z. B. einen Angriff der Klubs auf die Versammlung, anordnen können. In Blanquis Klub, einem der überspanntesten, sind viele Frauenzimmer als Mitglieder eingetreten. — In den Nationalwerkstätten arbeiten jetzt, d. h. werden unter dem Vorwand des Arbeitens vom Staate besoldet, 85,000 Arbeiter.

— Paris, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung trug Lamartine den Rechenschaftsbericht der Staatsverwaltung seit dem 24. Februar vor. Der erste Theil desselben bietet nichts, als eine glänzende Wiederholung der Geschichtserzählung bekannter Ereignisse. Der Heldenthum des Volkes, die ersten Verfügungen der Regierung, ihre Beförderungen in der Land- und Seemacht, sowie ihre sonstigen Maßregeln fanden darin ihre Rechtfertigung. Die provisorische Regierung fordert die Nationalversammlung auf, an das Werk der Verfassung zu schreiten, die Religion aufrecht zu erhalten, das Eigenthum zu wahren, die Steuern gehörig zu vertheilen und den Arbeitern zu helfen. Nach ihm rechtfertigt sich Ledru Rollin gegen die scharfen Angriffe, deren Ziel er gewesen. Die Verantwortlichkeit die auf ihm ruhte, sei ungeheuer gewesen. Er sei bereit, seine ganzen Handlungen vor die Volksversammlung zu legen. — Heinrich Börnstein, der den jüngsten unglücklichen Freischaarenzug mitgemacht, hat in das *Journal la Commune de Paris* zwei mit seinem Namen unterzeichnete Artikel über die republikanische Bewegung in Baden geliefert, denen wir folgende Stelle entnehmen: „... Das republikanische Frankreich sei auf seiner Hut! Die Armeen, welche man unter dem Vorwand eines Tausends Arbeiter an der französischen Grenze gesammelt hat, sind gegen die französische Republik gerichtet. ... Hoffen wir, daß diese tapfern Patrioten (die Freischaren) siegen; die Regierung der französischen Republik aber möge jetzt den Muth haben ihren Pflicht zu erfüllen, indem sie ohne Verzug die badische Republik anerkennt, indem sie dieselbe unter ihren Schutz stellt, um jede Dazwischenkunft zu verhindern.“

— London, 5. Mai. Einen sehr günstigen Eindruck hat in der City die gestern von Lord Palmerston im Unterhause ge-

bene Erklärung hervorgebracht, daß die Mediation Englands von dem deutschen Bunde und Dänemark angenommen worden.

* Bescheidener Vorschlag.

Bekanntlich haben wir Deutsche uns lange herumgeplagt, (und es uns oft genug selbst vorgeworfen) bis wir allmählig Etwas von dem Jopf herunter hatten, der uns nach jenem bekannten Liede hinten hing. Dieser Jopf ist aber trotz der neulichen Nachrichten aus Wien in der Karlsruher Zeitung noch keineswegs abgestorben, sondern spuckt noch ganz lebhaft und langmüthig in und auf Briefen, sowie in unserer Umgangssprache. Werden wir Deutsche, die wir unsern Nachbarn jenseits des Rheins seit unvordenklichen Zeiten so Vieles abguckten, was Nichts taugt und was wir besser hätten bleiben lassen, ihnen nicht auch Etwas ablernen, was wirklich gut ist und worauf wir, wären wir nicht gar zu sehr Gewohnheitsmenschen, wohl auch ohne allzugroße geistige Anstrengung schon lange von selbst hätten verfallen können? Ich meine Zweierlei, Erstens die Titulaturen im Briefstyl und Zweitens die Anrede an Frauen mit dem Amtstitel der Männer. Beides mag etwa gepaßt haben, so lange die kurzen Hosen, der Stahldegen, chapeau-has, und Haarbeutel neben den Reifröcken florirten. Soll es noch länger floriren? Lassen wir doch endlich die Hochwohl-, die Hoch-, die Wohl- und Wohlgeborenen zu Grabe gehen und in ihrem einfachen Amtstitel aufersiehen! Machen wir der Möglichkeit ein Ende, daß ein Deutscher Morgens als Wohlgeborener aufsteht und Abends als Hochwohlgeborener sich niederlegt, oder gar als Hochwohlgeborener gleich auf die Welt kommt! Schaffen wir doch jetzt, wo so viel Bedeutendes sich zum Bessern gestaltet, auch scheinbar Unbedeutendes ab, wenn es an's Abgeschmackte streift! Solche Kleinigkeiten sind oft einflussreicher als sie scheinen und endlich doch nur die Aeußerung des jedesmaligen Zeitgeistes. Bringen wir ihm dieses Opfer einer langjährigen aber langweiligen Gewohnheit! Von jeher hat unser — soweit wenigstens — gesunder Sinn sich selbst bei unserer Titulaturucht darin noch gezeigt, daß er manches derartige vermied, was für Ohr oder Sinn auffallender sein konnte. So hörten wir wohl häufig „Frau Medicinal-, Ministerial-, Regierungsräthin zc., aber, erinnern wir uns recht, niemals Frau Leibmedikusin, Frau Ober-Heb- und Wundärztin, Frau Advokatin, Frau Vicarissin zc.“ Wir sagen, der gesunde Sinn hat schon bisher manche dieser Anreden für Frauen verschmäht, wir wünschen aber, er möchte sie künftig alle verschmähen. Können, im diesen Zweck zu erreichen, nicht auch, wie für so vieles Andere, Vereine gebildet, Rundschreiben erlassen und nicht nur unser badisches Land, sondern auch die übrigen deutschen Gauen für diesen Gegenstand gewonnen werden? Können öffentliche Blätter den hier ausgesprochenen Wunsch nicht weiter verbreiten? Freilich müßten eigentlich diejenigen zunächst den Antrag auf Abschaffung dieser Beitelungen stellen, welche sie bisher erhielten und ertheilten, damit die Sache keinen revolutionären Anstrich bekäme und sich auf dem Wege einer ruhigen Reform entwickelte. Aber geschehen sollte darin Etwas in einer Zeit, wo, wenn nicht Alles täuscht, das bis zur höchsten Spitze hinaufgetriebene Kunstgebäude der gesellschaftlichen Verhältnisse einer großen und will's Gott heilsamen Vereinfachung entgegengeht.

Die Pariser Republikaner.

(Aus der Morning-Post.)

Wenn der Mensch, wie ihn einige Logiker definiert haben, ein vernunftbegabtes Geschöpf ist, so muß sicherlich geschlossen werden, daß die Pariser Republikaner nicht in dieser Kategorie einbegriffen werden können. Es ist wirklich seltsam, daß hunderte und tausende von Personen verschiedener Alters, die früher für vernünftig genug gehalten wurden, um als Bürger von Paris gemustert zu werden, Woche für Woche, und Monat für Monat die unersprießlichste aller Schaustellungen ertragen können, indem sie hin- und hermarschieren, das Gewehr schultern, das Gewehr präsentiren, und bisweilen mit großem Getöse eine gute Masse Pulver verpuffen, — indem sie phantastische Reden halten und in zahlreichem Chor Lieder singen, aber die ganze Zeit nichts Nützliches thun, nichts, wovon ein vernünftiges Wesen mit Zufriedenheit sagen kann: wir thaten dies. Was bedeutet die Republik, wenn sie ein bloßer Name ist — ein Wort von drei Sylben. Könnte nicht eben so gut irgend ein anderes Wort denselben Dienst thun, wenn kein bestimmter Begriff, keine Aehnlichkeit mit einer wirklichen Sache damit angegeben werden soll? Es gibt eine Art fanatischer Anbetung der Republik, aber wenn wir fragen: was ist die Republik? was ist ihr Geschäft? welche Vortheile entspringen aus ihr? Was thut sie? — so erhalten wir nur eine bedauerliche Reihe von Antworten. Befördert sie die innere Kraft und Wohlfahrt Frankreichs? Nein, das Gegentheil. Blüht die Industrie unter ihrer Leitung? Nein, das Gegentheil. Gewährt sie ein größeres Gefühl der Sicherheit und Dauer, als früher herrschte? Nein, das Gegentheil. Hat man Vertrauen zur Regierung und zu ihrer Achtung für ihre Verbindlichkeiten? Nein, das Gegentheil. Sind die Abgaben minder hart und gleichvertheilt? Nein, das Gegentheil. Sind die öffentlichen Ausgaben vermindert? Nein, das Gegentheil. Was denn, o ihr Revolutionsmänner habt ihr gewonnen? Die Antwort ist: Vive la république! Schultert das Gewehr, Geschwindschritt. Vive la république! Schlagt an, feuert in die Luft, riss, pass! Vive la république! Eure Wechsel sind dankbarlich; eure Wechsel werden protestirt; gegen eure Schuldner kann man nicht klagen; ihr dürft nicht für einen reichen Freund stimmen, um nicht in Verdacht zu fallen, der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt zu sein; ihr müßt doppelte Abgaben zahlen; ihr müßt euch einer Entwerthung eures Eigenthums um 50% unterziehen; ihr müßt eure Eisenbahnaktien der provisorischen Regierung übergeben, und immer müßt ihr rufen: Vive la république! und auf- und abmarschieren durch Dick und Dünn, bis zum Umfallen. Dies, o Pariser, habt ihr vollbracht. „Vive la république!“ Inzwischen haben die geheimen Gesellschaften eine Erklärung der Rechte veröffentlicht, wovon eines ist: „Kein Armer unter der Republik.“ Dies ist in der That eine bewundernswürdige Erklärung, aber warum fügt ihr nicht hinzu: „Kein Hunger — kein Durst — keine zerrissenen Schuhe — keine schmutzigen Straßen — keine Heiserkeit wegen Vive la république Schreiens.“ „Mais, Monsieur, c'est contre la raison, ces choses là sont contre la nature.“ — Ganz recht, Pariser, aber weshalb sollte es nicht dennoch sein? Wenn Ihr zu dem Schlusse kommen könnt, daß es unter der Republik keinen Armen geben solle, so muß die Republik stärker sein als die Natur, und ganz unabhängig von der Vernunft. Wenn es sich nicht also verhält, dann sind in der That alle die Verzückungen, denen sich das Pariser Volk ergibt, nichts als eine

ungeheure Gehirnaffektion, auf die eine heftige Krankheit folgen muß.

General Friedrich v. Sager.

(Fortsetzung.)

Bald nach Beendigung des Feldzuges besuchten die beiden brüderlichen Kampfgenossen (Friedrich und Heinrich, jener zufolge einer längeren Beurlaubung) die Universität Heidelberg und knüpften in den Jahren 1816 und 1817 zahlreiche, für das ganze Leben bedeutende Bekanntschaften. Hierauf kehrte zwar der Hauptmann zurück zu dem Waffendienste in den niederländischen Staaten. Aber der Wissenschaft und dem deutschen Vaterlande ist er nie entfremdet. Niemals trennte er sich auch in den Lagern von den größten Dichtern und Geschichtschreibern des Alterthums; vor allem liebte er die Gesänge Homer's und Sophokles, wovon er große Theile im Gedächtnisse bewahrte; auch Iphigénides, Cäsar, Tacitus, Callist waren ihm treue Begleiter.

Militärische Aufnahmen und Vermessungen hielten ihn lange in dem Großherzogthum Luxemburg fest, also in dem Gebiete des deutschen Bundes, und in den Jahren 1824 und 1825 wurde er der Bundesmilitärkommission beigegeben. Damals erweiterten sich abermals seine deutschen Bekanntschaften, und die Verbindung der beiden Brudersfreunde für die höchste Idee ihres Lebens, die Einheit und Größe des Vaterlandes, erreichte nun ihre höchste Kraft und Innigkeit. Ueber diesen am Altar des Vaterlandes geschlossenen Bund mag hier der Verblichene selbst sich aussprechen.

Die trüben Wolken, die, vom Sturm getragen,
So gekerkert am Mond vorüberziehn,
Die trüben Wolken gleichen meinen Tagen;
Sie kommen, werfen Schatten und enschiehn.

Schon fern ist mir die Jugendzeit,
Und manche Hoffnung ist zertrümmert,
Und manches Werk, so froh begonnen,
Ging unter in Vergessenheit.

Doch was der Brüder Eintracht sich versprach,
Das klingt noch immer in der Seele nach,
Und wie die Inschrift, in den Stein gegraben,
Befiehlt das Wort, das wir zum Band uns gaben. *)

Ebenso wollen wir aus seinem eigenen Munde die Empfindungen kennen lernen, mit welchen er den mehr als dreißigjährigen Zauberschlaf des Vaterlandes, ein besseres Erwachen hoffend, betrachtet hat:

Auch in des Volkes Leben gibt es Zeiten,
Wo es den schwülen Tag mit Unlust trägt,
Wo dumpfer Schwermuth Nebel sich verbreiten,
Wo sich der Kummer auf die Herzen legt.

Es streift dann mit gefrenkten Schwingen
Der Wunsch tief an der Erde hin;
Umsonst strebt der besang'ne Sinn,
Mit dieses Zaubers Macht zu ringen.

Doch nähret in des Menschen Brust geheim
Dann die Natur der künft'gen Thaten Keim,
Und sendet unerwartet aus den Tiefen
Die Kräfte, die dort ungrahnet schliefen. **)

*) Zweite Strophe eines um das Jahr 1837 im holländischen Lager geschriebenen und dem damals aus dem politischen Leben in die Ruhe des Landbanes zurückgetretenen Bruder Heinrich zugesandten Gedichtes.

**) Die 23. Strophe desselben Gedichtes.

(Fortsetzung folgt.)